

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Monatsabonnement zum Abholen in der Administration . K 5·—
Mit Postversand . . . K 6·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

IV. Jahrgang. Montag, den 14. Oktober 1918. Nr. 276.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 13. Oktober 1918. Wien, 13. Oktober 1918

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Gegner haben die Angriffe in den Sieben Gemeinden nicht wiederaufgenommen. Ueberall gewöhnliche Kampftätigkeit.

Balkan-Kriegsschauplatz:

In Albanien wird der Rückmarsch befehlsgemäss fortgesetzt. Im Gebiete von Ipek macht sich starker Bandenzug fühlbar. Nisch wurde nach mehrtägigen hinhaltenden Gefechten dem Feinde überlassen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Beaumont waren unsere Regimenter abermals an der Abwehr amerikanischer Massenangriffe erfolgreich beteiligt.

Der Chef des Generalstabes.

TELEGRAMME.

Deutschlands Antwort.

Wiener Blätterstimmen.

Wien, 13. Oktober. (KB.)

Das „Fremden-Blatt" hebt hervor, dass Deutschland klar und eindeutig Wilsons Vorschläge annimmt. Konnten die erste und die dritte Vorfrage Wilsons angesichts der früheren Willensäusserungen und offensichtlichen Tatsachen von vornherein als glatt erledigt gelten, so stellte die Beantwortung des Räumungsvorschlages die Mittelmächte vor neue und — wie nicht geleugnet werden kann — schwere Entschlüsse. Es sind ganz gewiss grosse Opfer, welche damit von den Mittelmächten verlangt werden, aber im Interesse des weltbefreienden Friedens haben sich die Zentralmächte zur Annahme der Forderung entschlossen.

Die „Neue Freie Presse" schreibt: Deutschland hat sich für die Räumung entschieden und das ist beinahe der gewisse Friede. Der Stachel wird aus dem Leibe Frankreichs herausgezogen und schon jetzt ist zu merken, wie im Gefühle des Erfolges die Wut abzuschwingen beginnt und das Geschrei nach Verlängerung des Krieges verlischt.

Das „Neue Wiener Tagblatt" bemerkt: Das neue Deutschland will die Verständigung, will einen ehrlichen Frieden und darum bringt es Opfer, wie sie nur einem Volke zugemutet werden können, das von sich selbst auf die anderen schliesst und dem Sinne für Gerechtigkeit vertraut. Wird es darin recht behalten, wird es keine Enttäuschung erfahren?

Die „Arbeiter-Zeitung" sagt: Die deutsche Regierung hat gut daran getan, das unvermeidliche mit Würde zu tun und die Bereitwilligkeit zur geforderten Räumung durch keinerlei einschränkende Vorbehalte oder Klauseln abzuschwächen. Damit sind die grössten Hindernisse für die Friedensverhandlungen beseitigt, der Weg zum Frieden ist endlich sichtbar.

Die „Oesterreichische Volkszeitung" sagt, mit der Antwortnote an Wilson schliesst vielleicht das grässlichste Kapitel der europäischen Geschichte.

Die „Reichspost" betont gleichfalls, dass die Bereitwilligkeit zur freiwilligen Räumung ein Zugeständnis von überwältigender Bedeutung sei.

Die „Zeit" meint: Das deutsche Schriftstück sagt in seiner würdigen Schlichtheit nicht ein Wort zu wenig oder zu viel.

Das „Neue Wiener Journal" spricht die Erwartung aus, dass Wilson es nun seinerseits als seine Menschenpflicht und als seine Pflicht als derjenige, der heute geradezu als Schiedsrichter der Welt zu walten berufen ist, betrachten wird, dem Blutvergiessen ein schleuniges Ende zu bereiten.

Die Riesenschlacht im Westen

Vereitelte Durbruchsversuche des Feindes.

Berlin, 12. Oktober. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet: Die in der letzten Woche mit aller Planmässigkeit und Ruhe durchgeführten Rückverlegungen und die dadurch bewirkte Verkürzung der Front haben die deutsche Oberste Heeresleitung in den Stand gesetzt, alle Durchbruchsversuche abzuweisen. In der Champagne führten von den Deutschen rechtzeitig erkannte Angriffe zu einer schweren Niederlage der Franzosen. Zwischen Argonnen und Maas sind wiederholte Durchbruchsversuche der Amerikaner gescheitert und zwischen Cambrai und St. Quentin konnten die Engländer das deutsche Liniensystem zwar zurückdrängen, aber nicht durchbrechen.

Auf den Erfolg der Operationen zwischen Cambrai und St. Quentin hatte die feindliche Heeresleitung besondere Hoffnungen gesetzt. Am 8. Oktober stand hier hinter den Höhen von Premont das gesamte englische Kavalleriekorps mit zahlreichen Batterien bereit, um nach gelungenem Durchbruch zur Verfolgung vorzustossen und die Verbindungen zwischen Le cateau und Valenciennos abzuschneiden. Die englischeReiterschar wurde jedoch von deutschen Fliegern rechtzeitig erkannt und durch Artilleriefeuer zersprengt.

Am 11. Oktober versuchten die Engländer einen neuen Durchbruch nordwestlich Cambrai in der Richtung auf Valenciennes. Sie griffen diesmal mit mehreren frisch eingesetzten englischen und kanadischen Divisionen auf schmalem Raum aber in ausserordentlicher Tiefe an. Ihre dichten Angriffswellen wurden teilweise von berittenen Offizieren geführt, zahlreiche Tanks rasselten ihnen voran. Im ersten Ansturm gelang es ihnen, das in der deutschen Linie liegende Dorf Iwuy zu nehmen. Auf den Höhen östlich und südöstlich des Dorfes brachten jedoch deutsche, von Panzerwagen begleitete Gegenstösse den englischen Angriff bald zum Stehen.

Durch die weiteren Rückverlegungen am Chemin des Dames, an der Aisne und in der Champagne wird eine weitere Kürzung und Stärkung der deutschen Front bewirkt.

Beschiessung von Lille.

Berlin, 12. Oktober. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Lille ist von den Engländern beschossen worden, und zwar erhielt am 10. Oktober die Vorstadt Lambersart, am 11. Oktober die Vorstadt Madeleine schweres Feuer.

Die Verfassungsänderung in Deutschland.

Glückwünsche der ukrainischen Sozialföderativen.

Berlin, 13. Oktober. (KB.)

Reichstagsabgeordneter Dr. Haas hat aus Kiew folgende Depesche erhalten: Der Zentralausschuss der ukrainischen Partei der Sozialföderativen bittet Sie, dem Reichstage die tief empfundene Freude der Partei über die Einführung das parlamentarischen Systems in Deutschland und die nahe bevorstehende Verwirklichung des allgemeinen Wahlrechtes in Preussen auszudrücken. Mögen diese Reformen dem starken Aufblühen der Eigenschaften, die das mächtige deutsche Volk aufweist förderlich sein und möge recht bald für alle Völker der Erde der gerechte Friede eintreten. Professor Jefremow, Redakteur Mikowski, Senator Margolin.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Wien, 13. Oktober. (KB.)

Französischer Bericht vom 12. Oktober, nachmittags. Heute früh sind französische Truppen in Vouzieres eingerückt. Sie setzten den Vormarsch an der ganzen Front fort. In der Champagne hielten wir die allgemeine Linie längs der Retourne und der Strasse von Pauvres nach Vouzieres.

Englischer Bericht vom 12. Oktober nachmittags: Unser Vordringen nördlich des Senseeflusses dauerte gestern abends fort. Wir halten jetzt die Dörfer Hamel, Perzieres und Cuizey. Unsere Truppen stehen östlich von Henin-Lietard und am Westrande von Annay. Von der übrigen Front ist ausser örtlichen Gefechten an einzelnen Punkten nichts zu melden.

Balkankriegsschauplatz, 12. Oktober. Trotz schlechten Wetters haben die Alliierten ihr Vordringen nach Norden fortgesetzt. Die Serben haben südlich von Nisch mit starken deutschen Truppen Fühlung genommen und nach schwerem Gefechte den Toplicafluss 15 km südlich von Nisch erreicht und Gefangene gemacht. Die Franzosen haben Pristina besetzt und sind darüber hinaus auf der Verfolgung des flüchtenden Feindes gegen Mitrowitza vorgedrungen. In Albanien folgen unsere Vorhuten eiligst den zurückgehenden Oesterreichern und Ungarn.

Schiffskatastrophen.

London, 12. Oktober. (KB.)

(Reutermeldung). Lord French hat mitgeteilt, dass von den 790 Personen, die sich an Bord des „Leinster" befanden, 193 gerettet sind.

London, 12. Oktober. (KB).

Nach Mitteilungen der Admiralität werden von den amerikanischen Truppen an Bord des untergangenen Handelskreuzers „Otranto" 335 und von der Besatzung des Schiffes 11 Offiziere und 85 Mann vermisst. Man fürchtet, dass sie ertrunken sind.

Der Dampfer „Kashmir", der mit der „Otranto" zusammengestossen ist, hat einen schottischen Hafen erreicht. Die an Bord befindlichen Truppen sind ohne Verluste gelandet.

Infolge Leitungsstörung ist der deutsche Bericht bis Schluss der Redaktion nicht eingelangt.

Explosion in London.

London, 12. Oktober. (KB).

(Reutermeldung.) In der vergangenen Nacht ereignete sich in einer Munitionsfabrik in Nord-London eine Explosion. Zwei Feuerwehrleute wurden getötet.

Der Friedensherrscher.

„Ich will alles tun, um die Schrecknisse und Opfer des Krieges in ehester Frist zu bannen, die schwervermissten Segnungen des Friedens meinen Völkern wiederzugewinnen..." verhiess Kaiser und König Karl in seinem Thronbesteigungsmanifest vom 21. November 1916 den Völkern.

Der Kaiser ist seinen Verheissungen treu geblieben. Die Politik der Monarchie war vom ersten Tage seiner Regierung an von den offensten, ehrlichsten und zähesten Mühen um den Frieden bestimmt. Es ist heute kein Geheimnis mehr, dass der erste Friedensschritt der verbündeten Mächte im Dezember 1916 nicht zuletzt auf die Initiative unseres Monarchen zurückzuführen war. Alle Erklärungen der Staatsmänner der Monarchie legten von dem Geiste der Friedensbereitschaft und Versöhnlichkeit Zeugnis ab, der vom Herrscher ausging. Unsere Stellungnahme gegenüber der Papstnote, Burians Note vom September 1917 und der jüngste Friedensschritt der verbündeten Mächte beweisen desgleichen die konsequente Friedenspolitik des Kaisers und Königs Karl.

Der Monarch selbst hat oft und oft seinen ernsten Friedenswillen, seine Friedenssehnsucht kundgegeben.

In der Antwort auf die Papstnote ergreift er das Wort:

„Mit der Kraft tiefwurzelnder Ueberzeugung begrüssen Wir den leitenden Gedanken Eurer Heiligkeit, dass die künftige Weltordnung unter Ausschaltung der Gewalt der Waffen auf der moralischen Macht des Rechtes, auf der Herrschaft der internationalen Gerechtigkeit und Gesetzmässigkeit ruhen müsste. Auch sind Wir von der Hoffnung durchdrungen, dass eine Hebung des Rechtsbewusstseins die Menschheit sittlich regenerieren würde. Wir treten daher der Auffassung Eurer Heiligkeit bei, dass Verhandlungen der Kriegführenden zu einer Verständigung darüber führen sollten und könnten."

Die Thronrede vom 30. Mai 1917 ist ein neuerliches Dokument seiner friedlichen Absichten:

„Unsere Mächtegruppe hat die blutige Kraftprobe dieses Weltkrieges nicht gesucht; ja mehr als das, sie hat von dem Augenblicke an, wo dank den unvergänglichen Leistungen der verbündeten Heere und Flotten Ehre und Bestand unserer Staaten nicht mehr ernstlich bedroht erschien, offen und in unzweideutiger Art ihre Friedensbereitschaft zu erkennen gegeben, von der festen Ueberzeugung geleitet, dass die richtige Friedensformel nur in der wechselseitigen Anerkennung einer ruhmvoll verteidigten Machtstellung zu finden ist. Das fernere Leben der Völker sollte nach unserer Meinung freibleiben von Groll und Rachedurst und auf Generationen hinaus der Anwendung dessen nicht bedürfen, was man das letzte Mittel der Staaten nennt. Zu diesem hohen Menschheitsziele vermag aber nur ein solcher Abschluss des Weltkrieges zu führen, wie er jener Friedensformel entspricht."

Ein geradezu ergreifendes Bekenntnis zum Frieden vernahm Björn Björnson, zu dem der Kaiser im Laxenburger Parke anfangs 1917 sagte:

„Ich war im Schützengraben, neben mir starb ein Mann, dem eine Granate den Unterleib zerfetzt hatte. Ich kenne und fühle die Leiden dieses Krieges, darum: Der Friede, der Friede ist es, den ich will!"

Zum Präsidenten der österreichischen Delegation, Prälaten Hauser, äusserte sich Kaiser Karl am 28. Juni 1917:

„Ich will den Frieden sobald wie möglich."

Gegenüber einer Arbeiterdeputation liess sich der Monarch am 25. Jänner 1918 vernehmen:

„Sie können mir glauben, dass niemand ehrlicher den Frieden wünscht als ich und dass er von früh bis nachts meine einzige Sorge bildet."

Als der sozialdemokratische Abgeordnete Seliger dem im nordböhmischen Notstandsgebiete weilenden Kaiser den Wunsch der Arbeiterklasse nach dem Frieden in beredten, freimütigen Worten vortrug, erwiderte der Kaiser:

„Das ist auch mein heisser Wunsch und meine unablässige Sorge."

Abgeordneter Seliger bestätigte das mit den Worten:

„Wir wissen es."

Und erst kürzlich bemerkte der Monarch zu dem bei ihm in Audienz erschienenen Oberrabiner von Wien Dr. Chajes:

„Sie wissen — ich muss es ja nicht immer wiederholen — dass ich den Frieden will, und zwar vom ersten Tage meiner Regierung an."

Wo immer der Kaiser erschien, sei es in Budapest, Pozsony oder Brasso, in Krakau, Innsbruck oder Bozen gewesen, wurde der Kaiser in den Erwiderungen auf Huldigungsansprachen ein überzeugter Bekenner der Friedensidee. Mit leidenschaftlicher Wärme gab der Kaiser erst kürzlich bei der Begrüssung der aus Ungarn heimkehrenden Kinder seinem Wunsche und Willen Ausdruck, die Welt aus der drangvollen Zeit des Krieges herauszuführen:

Die Völker der Verbündeten haben das gar bald erkannt; noch hatte der Kaiser nicht lange regiert, so war ihm schon das schmückende Beiwort zuteil: „Der Friedenskaiser" — „Der Volkskaiser".

Verschiedenes.

Prinzen als Minister. Die Tatsache, daß ein Prinz, Mitglied eines regierenden Hauses, der zukünftige Träger einer deutschen Krone, Reichskanzler, also ein „Minister" geworden ist, erregt abgesehen von allem anderen, beträchtliches Aufsehen. In orientalischen Ländern, in der Türkei, Aegypten, besonders aber in Persien, Afghanistan und Siam ist die Uebernahme des Ministerpräsidiums oder auch nur eines Ministeriums durch einen Prinzen ziemlich häufig, in Siam sogar Regel, in Europa jedoch sehr selten. Immerhin ohne Vorgang ist das jetzige Ereignis nicht. Der Schwestersohn von Kaiser Maximilian II., Wilhelm, Herzog von Bayern, war Vizepräsident des Reichshofrats, und viel später, im Jahre 1801, wurde Erzherzog Karl Minister des Innern. 1806 auch Kriegsminister. In Frankreich war gleichfalls ein königlicher Prinz, Ludwig Heinrich, Herzog von Bourbon und Enghien, Premierminister geworden (1723), allerdings nicht zum Heile des Landes. Oesterreich hat Herren aus souveränen und ehemals souverän gewesenen Häusern vielfach als Ministerpräsidenten gehabt, man denke nur an Salm, Auersperg, Schwarzenberg, Lobkowitz und Windisch-Grätz. In Preußen haben Fürsten und Prinzen mehrfach in Ministerstellungen gestanden. Prinz Karl von Mecklenburg, der Bruder der Königin Luise, wurde 1827 Präsident des Staatsrates; hatte als solcher an den Sitzungen des Ministerrates teil zu nehmen, und übte so den Einfluß, den Hardenberg bis zu seinem Tode ausgeübt hatte. Fürst Karl Anton von Hohenzollern übernahm 1858 das Präsidium im Ministerium der „neuen Aera", und nach ihm wurde Prinz Adolf von Hohenlohe-Ingelfingen 1862 Präsident des neuen konservativen Ministeriums, freilich nur für ein halbes Jahr, worauf er von Bismarck abgelöst wurde. Ein anderer Hohenlohe, Ernst von Hohenlohe-Langenberg, war bekanntlich eine Weile Staatssekretär des Reichskolonialamtes, und noch bekannter ist, das Chlodwig, Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst bayrischer Ministerpräsident und später deutscher Reichskanzler war. Die im ganzen geringe Zahl von Prinzen und Fürsten auf den Ministerposten vermehrt sich um einige Namen, wenn man Männer hinzunimmt, die Söhne regierender Fürsten aus illegitimen Verbindungen waren. Da ist zu nennen ein Sohn Napoleons, Graf Walewski, der unter Napoleon III., Minister des Aeußeren war, ferner Graf Morndy, ein Sohn der Königin Hortense, also ein Halbbruder Napoleon III., dem er als Minister des Inneren den Staatsstreich machen half, und schließlich noch Graf Brandenburg, ein Sohn Friedrich Wilhelm II. von Preußen, der 1848 preußischer Ministerpräsident wurde und 1850 aus Kummer über das von Rußland erzwungene Zurückweichen vor Oesterreich starb.

Kleine Chronik.

Die Antwortnote der deutschen Regierung ist bereits an den Präsidenten Wilson abgegangen. In der Note wird ausgeführt, dass die deutsche Regierung die Sätze annimmt, die der Präsident als Grundlagen eines dauerhaften und gerechten Friedens niedergelegt hat, und dass sie sich mit den Räumungsvorschlägen einverstanden erklärt. Ferner regt sie die Bildung einer Waffenstillstandkommission an und betont zum Schlusse, dass die jetzige deutsche Regierung in Uebereinstimmung mit der grossen Mehrheit des Reichstages gebildet ist und der Reichskanzler im Namen der deutschen Regierung und des deutschen Volkes spricht.

Ein eintägiger tschechischer Generalstreik wurde am Samstag in Prag für den 14. ds. beschlossen.

Eine scharfe Papiereinschränkung für die Tageszeitungen hat das Handelsministerium für die Zeit vom 13. bis 28. Oktober beschlossen. Während dieser Zeit dürfen die Zeitungen an drei Tagen der Woche nur in einem Umfang von vier Seiten erscheinen.

Auf den Prager Hochschulen wurden infolge der Grippe der Beginn der Vorlesungen auf den 21. ds verschoben.

Die Tanks und die Werftarbeiter.

Die englische Armee hat schon seit geraumer Zeit für Angriffsunternehmungen die Tanks verwendet. Die deutschen Abwehrmaßnahmen hatten wiederholte Abänderungen in der Bauart notwendig gemacht, bis endlich jene Type geschaffen wurde, die seit dem Sommer 1918 besonders zahlreich zum Einsatz kamen. Diese Angriffsmaschinen bilden einen besonders wichtigen Bestandteil der Verbandsarmeen, besonders jener Großbritanniens. Die ganze Angriffstaktik ist auf ihrer Verwendung aufgebaut. Um von ihnen einen wahrhaft großzügigen Gebrauch machen zu können, war es notwendig, sie in großer Zahl zu bauen, und für einen ständigen Nachschub zu sorgen, da die Deutschen in den Kämpfen stets sehr viele dieser Ungeheuer zu vernichten imstande waren. Wenn man die Kriegsberichte verfolgt, so ergibt sich zweierlei. In großer Zahl treten die Tanks erst im Sommer auf. Von da ab nehmen aber auch die Verluste an diesen Kampfmaschinen in einer auch die Engländer überraschenden Weise zu.

Wenn man der Zeit nach die Ziffern des englischen Handelsschiffbaues verfolgt, zeigt sich die auffallende Erscheinung, daß im Jahre 1917 im Durchschnitt bedeutend größere monatliche Bauziffern erzielt wurden, als zum Beispiel im Jänner 1918. Erst von diesem Monat an setzt eine bedeutende Steigerung ein, die im Mai mit 197.274 Tonnen das Höchstmaß, das ist etwa 3¾mal soviel als im Jänner, erreicht. Von da ab werden monatlich im Durchschnitt um 60.000 Tonnen weniger in Dienst gestellt. Das zeitliche Zusammentreffen mit dem Bau zahlreicher Tanks im Herbst 1917 und Frühjahr 1918 und den grossen Tankverlusten im Sommer 1918 läßt die Möglichkeit eines ursächlichen Zusammenhanges zwischen diesen und den schwankenden Schiffbauziffern erkennen. In Beantwortung einer Unterhausfrage wird nun dieser Zusammenhang anerkannt. Ihr zufolge sind von den 20.000 gelernten Werftarbeitern, die bis Anfang Juni aus der Front zurückgezogen wurden und den Privatwerften wieder zurückgegeben werden sollten, am 7. August nur 12.500 Mann nach England zurückgebracht worden. Auch von diesen bestand der größte Teil nur aus halb- und ungelernten Arbeitern. Daran anschließend wurde mitgeteilt, daß auf eine weitere Erhöhung der Schiffbauziffern nicht gerechnet werden könne. Der Grund sei der, daß die in Frage kommenden Leute für Tanks in Frankreich gegenwärtig aufs dringendste benötigt werden.

Auf den ersten Blick hat ein ausgesprochenes Landkampfmittel, der Tank, mit einem Handelsschiff wohl sehr wenig zu tun. Aber hier wie dort muß sehr viel Nietarbeit geleistet werden. Bei den Tanks kommt es noch mehr auf Präzision an, da mit verhältnismäßig dünnen Platten gearbeitet wird, und es sehr wichtig ist, unnötige Gewichte zu sparen. Man braucht daher für die Herstellung dieser Kriegsmaschinen besonders geübte Nieter. Da nun nach den bisherigen Erfahrungen des Krieges ein einmal als gut erkanntes Kriegsmittel in immer größerer Zahl Verwendung findet, weil sich durch die Praxis immer neue Verwendungsmöglichkeiten ergeben, so ist mit Sicherheit zu rechnen, daß der Tankbau einen immer größeren Bedarf an geschulten Arbeitern zeitigen wird. Die Folgerungen, die sich daraus für den englischen Handelsschiffbau ergeben, sind unschwer zu ziehen.

Revolution und Terrorismus.

Revolution und Terrorismus gehören zusammen. Ohne letzteren wird jedenfalls kaum je eine Revolution dauernden Erfolg haben, weil sich kein Volk eine radikale Umkehrung seiner Verhältnisse gutwillig gefallen läßt. In Rußland hat der Terrorismus in jüngster Zeit wahre Orgien gefeiert. In Omsk, dem Sitze der sibirischen Regierung, wo auch viele russische Gegner der Revolution eine Zuflucht gefunden haben, scheint man an den Bolschewisten schwerste Vergeltung zu üben, denn dort sind gegen 4000 Personen der Arbeiterbevölkerung aller Altersstufen hingerichtet worden.

Die Bolschewisten in Rußland streben nicht minder eifrig danach, alle Gegner der Revolution möglichst auszurotten wie einst die Jakobiner in Frankreich. Alsbald nach der am 21. September 1792 erfolgten Eröffnung des Nationalkonvents begannen zwischen der Bergpartei und den Girondisten die Reibungen. Zuerst kam es wegen der durch den Radikalismus bewirkten Septembermorde zu heftigen Zusammenstößen. Der Kampf war bei der völligen Verschiedenheit der Ziele beider Richtungen unvermeidlich. Die Girondisten glaubten an das, was sie dem Volke vorordeten, sie sahen in der Gewährung möglichst weitgehender Freiheit alles Heil. Die Bergpartei dagegen stand auf einem ganz anderen Standpunkte. Sie wollte so lange von Freiheit nichts wissen als das, was ihr als „Wohlfahrt" des Staates galt, nicht unbedingt gesichert war. Um das zu erreichen, mußten ihrer Ansicht nach alle Aristokraten und Feinde der Freiheit ausgerottet werden. Und das besorgte die Bergpartei gründlich, zumal nach der durch Dekret vom 6. April 1793 erfolgten Gründung des Wohlfahrtsausschusses, einer aus neun Konventsmitgliedern bestehenden außerordentlichen Kommission mit diktatorischen Befugnissen. Damit hatte das jakobinische System der allgemeinen Wohlfahrt über das girondistische der allgemeinen Freiheit den Sieg davongetragen. Und der Berg mußte naturgemäß siegen, weil er wußte, was er wollte, und mit eiserner Willenskraft seinem Ziele nachging, während die Girondisten unsicher waren und einerseits für den Dumouriez'schen Verrat, anderseits für die Aufstände in den Departements mit büßen mußten.

Solange der Kampf des Berges gegen die Gironde währte, war der Berg unter dem Triumvirat Danton, Robespierre und Marat einig. Aber als die gemeinsame Gegnerschaft sie nicht mehr vereinte, traten auch hier die vorhandenen Gegensätze schärfer hervor, bis nach MaratsErmordung, wo Hebert an die Spitze des extremsten Flügels trat, der Vernichtungskampf der drei radikalen Richtungen untereinander begann, der zu Robespierres nur kurze Triumphe führte. Die Dantonsche Richtung, die Epikuräer des Berges, nach Voltaireschen Grundsätzen gebildet, neigten bei einer starken Sentimentalität zum lockeren Lebensgenusse. Dem gegenüber verkörperte der auf Rousseaus Grundsätze zurückgehendeRobespierresche Flügel eine stoische Richtung, die große Sittenstrenge mit Einfachheit des Lebenswandels verband. In Marat und seinem Anhange sehen wir die Kyniker des Berges, an Diderot geschult, vollendete Atheisten, Feinde aller gesellschaftlicher Formen, Männer, die keine Vorurteile zu besitzen glaubten und dem Grundsatze der Freiheit in jeder Hinsicht huldigten. Robespierre stürzte zuerst die Hebertisten mit Hilfe der Dantonisten, danach die letzteren. Es war eingetreten, was Goethe mit den Worten kennzeichnete: „Jeder dieser Lumpenhunde wird vom andern abgetan."

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Die italienischen Kriegsgefangenen und die Tuberkulose.

Zu den böswilligsten Verleumdungen der italienischen Presse gehört die Beschuldigung, dass den italienischen Kriegsgefangenen in Oesterreich-Ungarn die Tuberkulose eingeimpft werde. Aber auch jene Blätter des savoyischen Königreiches, die diese haarsträubende Anklage nicht veröffentlichten, wiesen in Berichten über die Rückkehr von italienischen Kriegsgefangenen immer wieder darauf hin, dass diese die furchtbare Krankheit während des Aufenthaltes im Feindeslande erworben hätten, als wäre die Schwindsucht eine in Italien ganz unbekannte Sache.

Wie arg aber die Tuberkulose in Italien vor dem Kriege und während des Feldzuges gewütet hat, möge durch zwei Zeitungsberichte aus der jüngsten Zeit bewiesen werden. In der römischen Tageszeitung „Il Fronte Interno" vom 17. September erschien eine Korrespondenz aus der sardinischen Hauptstadt Cagliari, einen Vortrag des dortigen Arztes Professor Andrea Conti betreffend. Dieser sprach über das Problem der Schwindsuchtbekämpfung in Italien und bezifferte die Anzahl der Tuberkulosekranken in Italien auf rund eine halbe Million, die jährlichen Todesfälle auf 80—90.000. Die grösste Sterblichkeitszahl liefert Sardinien, bekanntlich das Gebiet, in welches das menschenfreundliche Italien die internierten Oesterreicher und Ungarn verwiesen hat. Eine interessante Ergänzung dieses Vortrages liefert ein Bericht des „Avanti" aus der norditalienischen Stadt Alessandria, der hervorhebt, wie die Ausbreitung der industriellen Arbeit in der Lombardei und im Piemont die Anzahl der Schwindsuchtsfälle ausserordentlich anwachsen liess und, dass der Krieg mit seiner Unterernährung im Hinterland und im Schützengraben die Ansteckung in bedeutendem Masse vermehrte. Uebrigens beziffert eine offizielle Veröffentlichung die Todesfälle infolge Tuberkulose auf 1591 von der Million für ganz Italien, für die Lombardei dagegen auf 2110, für Ligurien, das Land, wo vor dem Kriege so viele Kranke Heilung der Lungenschwindsucht suchten, gar auf 2160.

Unter solchen Umständen darf es nicht verwundern, wenn in den italienischen Kriegsgefangenenlagern Oesterreich-Ungarns so viele Erkrankungen an Schwindsucht vorgekommen sind und immer noch beobachtet werden. Diese Tatsache ist aber nach der obigen Darlegung nicht auf in der Gefangenschaft erworbene Tuberkulose, sondern jedenfalls zum allergrössten Teil auf das entsetzliche Leiden zurückzuführen, das sich die italienischen Soldaten bereits aus ihrer von jener Geisel der Menschheit so stark betroffenen Heimat mitgebracht haben.

Sport.

„33. F. C.“ (Budapest)—„Cracovia“ 2:1. Nach sehr interessantem Kampfe, in dessen zweiter Hälfte „Cracovia“ starke Ueberlegenheit zeigte, siegten die Gäste aufs Knappste. Ein unentschiedenes Ergebnis hätte das Kräfteverhältnis am besten illustriert. Den Sieg errang die Hintermannschaft der Ungarn, die in der ersten (entscheidenden) Halbzeit den Heimischen um eine volle Klasse überlegen war. Speziell der rechte Halfback leistete Hervorragendes. Bei „Cracovia“ wollte es in der Verteidigung nicht recht klappen und die (bis auf Procnodzki) blendend arbeitende Stürmerreihe sah sich von der Hintermannschaft oft böse im Stiche gelassen. Zsak rechtfertigte seinen hohen Ruf. Er hielt jeden Ball in der sichersten Manier und der Erfolg der „Cracovia“ wurde durch die einzigrichtige Taktik erzieblt. Zsak musste im Tore direkt überspielt werden. Das dies Poznański (der einen seiner besten Tage hatte) im Verein mit Kowalski angesichts der vorzüglichen gegnerischen Verteidigung gelang, ist der schlagendste Beweis für die Erstklassigkeit der heimischen Spieler. Die Stürmer der Gäste zeigten ein recht primitives, aber nützliches Spiel, doch vermochten ihre Angriffe mangels feinerer Kombination nicht oft gefährlich zu werden. Die beiden Treffer resultierten aus der oberwähnten Schwäche der heimischen Backs. Den Tormann trifft keine Schuld. Das leider um eine halbe Stunde zu spät angefangene Spiel beginnt im schnellsten Tempo bei wechselnden Angriffen. Einem Korner für Cracovia in der 9. Minute folgt in der 11. Minute ein unhaltbares Tor für die Gäste, deren rechter Verbindungsstürmer scharf in die rechte Ecke plaziert. Jn der Folge muss Zsak mehrmals seine Meisterschaft beweisen, die sämtliche Solovorstösse Poznańskis um den Erfolg bringt. Ein zweiter Korner in der 24. Minute wurde von Zsak leicht abgefangen. Die Ungarn bedrängen nun stärker, doch sind die flinken Durchbrüche der Heimischen gefährlicher — bis sie vor dem Tor der Gäste ins Leere verpuffen. Sehenswert war eine Robinsonade Zsaks in der 36. Minute. Nach einem ergebnislosen Korner gegen Ungarn in der 40. Minute (dem dritten) sandte der linke Verbindungsstürmer der Gäste in der 43. Minute ein. Halbzeit 2:0. Nach Wiederbeginn bedrängt Cracovia heftig und lässt die Ungarn selten zu Worte kommen. Einige leichte Bälle werden vom Cracovia-Tormann mühelos gehalten. Zwei weitere Korner gegen die Gäste bringen keinen zählbaren Erfolg. In der 30. Minute schiesst Poznański unter tosendem Jubel der Zuschauer von dem zu Boden gegangenen Zsak vorbei ins Tor. Ein Zusammenstoss führt in der 36. Minute zum Ausschluss Kowalskis, unserer Ansicht nach eine viel zu harte Massregel, zumal auch sein Gegner an dem Foul zur guten Hälfte betätigt war. Zsak zeigte seinen sportlichen Sinn als Spielleiter der Gäste, indem er einen Spieler, dessen arge Regelwidrigkeit der Schiedsrichter infolge der zunehmenden Dunkelheit übersehen hatte, vom Platze wies. (Damit bewies Zsak übrigens auch mit Rücksicht auf den morgigen Wettkampf viel politische Klugheit). Schiedsrichter war Herr Obrubanski, der im Ganzen seine bewährten Eigenschaften von neuem bewies. Kornerverhältnis 5:0 für „Cracovia.“

14. Oktober.

Vor vier Jahren.

Unsere Truppen greifen die in der Linie Stary Sambor—Medyka stehenden Russen an. — Lille ist von den Deutschen besetzt.

Vor drei Jahren.

Westlich von Tarnopol unternahmen die Russen starke Angriffe, die abgeschlagen wurden. — Italienische Stürme gegen den Mrzli Vrh wiesen wir ab. — Pozarevac ist genommen. — Zwischen Ypern und Loos scheiterten englische Angriffe.

Vor zwei Jahren

Die Säuberung der siebenbürgischen Grenzgebiete macht rasche Fortschritte. — In Wolhynien regere Gefächtstätigkeit. — Nach den letzten grossen Kämpfen am Isonzo ist relative Ruhe eingetreten. — Die Sommeschlacht dauert an. —

Vor einem Jahre.

Die Deutschen machen auf der Insel Oesel Fortschritte. — Im Südwesten nichts von Bedeutung. — In Flandern, im Artoix und in der Champagne beiderseits lebhafte Artillerietätigkeit.

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki.

Beginn 7 Uhr abends.

Sonntag, der 13. Oktober: „Blaufuchs“ von Fr. Herczeg.

Montag, den 14. Oktober: „Fürs Glück“ von St. Przybyszewski.

Spielplan des Allgemeinen Theaters.

Beginn 7 Uhr abends.

Sonntag, den 13. Oktober: „Krakowiaken und Goralen“.

Montag, den 14. Oktober: „Rose von Stambul“.

Spielplan des jüdischen Theaters.

Bocheńska 7. — Direktion: R. JAKOB.

Sonntag, den 13. Oktober 3 Uhr nachm.: „Die beiden Kune Lemmel“. Komödie in 4 Akten von A. Goldfaden; abends: „Das Pintale Jüd. Lebensbild mit Gesänge in 4 Akten von Tomaszewski.

Montag, den 14. Oktober: „Die Weiber“. Operette in 4 Akten von A. Schorr.

Beginn präzise 7½ Uhr abends.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur in Abwesenheit Erwin Engels: Dr. Otto Rank. Drukarnia Ludowa in Krakau.